

BIBELARBEIT – VON JESUS INSPIRIERT

Bibelarbeit über Johannes 19,4-6:

„Ecce Homo – Seht, welch ein Mensch!“

Mit diesen Worten stellt Pilatus Jesus noch einmal den Massen vor, weil er ihn nicht verurteilen wollte. Trotzdem gab er dem Druck der Masse nach und verurteilte Jesus zum Tod am Kreuz. An dem Tag nach Jesu Tod sah es so aus, als würde seine Spur schnell wieder verblassen. Aber das Gegenteil passierte: Sein Einfluss auf die Menschheitsgeschichte wurde unvergleichlich. Jesus hat diese Welt verändert, wie kein anderer. Die Bibelarbeit lädt ein hinzuschauen: „Seht, welch ein Mensch!“

Was für ein Mensch – so besingt Albert Frey Jesus.

„Ecce Homo – Seht, welch ein Mensch!“

Das ist der berühmte Satz, mit dem Pilatus Jesus der aufgebracht Masse nochmal vorstellt, nachdem er sie Anschuldigungen untersucht hatte und feststellt: „Ich finde keine Schuld an ihm!“

Sie sollen nochmal hinschauen, bevor sie ihn verurteilen.

Mit dieser Bibelarbeit lade ich uns ein, noch einmal hinzuschauen, wer dieser Jesus eigentlich ist.

Wir sind zwar in einer völlig anderen Situation als die Masse, die Jesus hinrichten lassen wollte, aber trotzdem sollten wir nochmal hinschauen, weil uns Jesus oft so selbstverständlich und normal geworden ist.

Mir ging das jedenfalls so, dass ich nochmal ganz neu hinschauen musste, um zu erkennen, was Jesus tatsächlich in diese Welt gebracht hat. Der Anlass war, dass wir uns als AGB ChristusForum Deutschland entschlossen hatten als Beitrag für das Reformationsjubiläum 2017 eine neue Ausstellung zu entwickeln neben der Bibelausstellung und der Ausstellung Weltreligionen.

Schnell war uns klar, dass es nicht nur um Luther und die Reformation gehen sollte, denn dieses Thema wird nach 2017 abgegrast sein. So war der Arbeitstitel für die Ausstellung „500 Jahre Reformation – 2000 Jahre Christentum. Wie das Christentum die Welt veränderte“. Der Titel hieß dann endlich „HisStory – Das Christentum verändert die Welt“. Bei der Ausarbeitung wurde mir bald klar, dass der Titel eigentlich lauten müsste: „Wie Jesus die Welt veränderte“.

Mir persönlich hat die Arbeit an der Ausstellung geholfen, nochmal ganz neu hinzuschauen, wer Jesus eigentlich ist und dabei ist mir Jesus nochmal viel größer geworden, als er es vorher schon war.

Jesus ist die bedeutendste Persönlichkeit der Weltgeschichte.

Es ist so, wie Jaroslav Pelikan, ein anerkannter Historiker der Yale-Universität schrieb:

„Ganz gleich, was man von Jesus hält: Er ist seit fast 2000 Jahren die beherrschende Gestalt der westlichen Geschichte. Wenn man mit einem Magnet alle Stücke der Geschichte herausziehen würde, die von Jesus geprägt sind, was würde dann wohl noch übrig bleiben?“

Offensichtlich hatte Pilatus schon zu Lebzeiten von Jesus ein Gespür dafür, was für eine Persönlichkeit Jesus ist.

Es ist nicht verwunderlich, dass Pilatus Skrupel hatte, Jesus zu verurteilen. Ihm war nicht verborgen geblieben, wer Jesus war, denn die Ereignisse, die uns im Neuen Testament berichtet werden, sind ja nicht im Verborgenen geschehen, sondern in aller Öffentlichkeit.

Sicher hatte Pilatus von den Lehren Jesu gehört.

Seine Aussagen waren radikal und neu. Er forderte: „Liebet eure Feinde!“. Nicht nur darauf zu verzichten, die Feinde zu töten, sondern sie sogar noch zu lieben, das muss für die damaligen Menschen wie eine völlig weltfremde, verrückte Provokation gewirkt haben. Auch die Botschaft, dass alle Menschen vor dem einzigen Gott, dem Vater im Himmel, gleich seien, war etwas noch nie da gewesenes. Während es früher immer um Verwandtschaft, Clan, Sippe und Rasse ging, stellte Jesus alle, Juden und Ausländer, Männer und Frauen auf die gleiche Stufe und relativierte sogar seine eigene Verwandtschaftsbeziehung.

Vermutlich bewunderte Pilatus Jesus auch wegen seiner Taten.

Die wunderbaren Geschichten von den vielen Krankenheilungen, der Sturmstillung und sogar von Totenaufweckungen können Pilatus nicht entgangen sein. Sicher stellte er die Frage, wie viele andere auch: „Wer ist dieser, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?“ (Lukas 8,25). Vielleicht stellte er sich auch die Frage, ob er der von den Juden erwartete Messias sei.

Jedenfalls wusste er eines, dass Jesus kein Verbrecher war, der den Tod verdiente.

Das hat er mit seinem öffentlichen Statement „Ich finde keine Schuld an ihm“ klar gemacht. Und wenn er trotzdem wie ein Verbrecher hingerichtet werden sollte, dann nicht wegen seiner eigenen Schuld, sondern um die Schuld von uns Menschen auf sich zu nehmen und die Grundlage für unsere Erlösung zu schaffen.

Mit seiner Aufforderung „Ecce homo – Seht, welch ein Mensch!“ zeigt sich Pilatus zu recht beeindruckt von Jesus, dieser einzigartigen Persönlichkeit.

Doch schließlich konnte der dem Druck der Öffentlichkeit nicht mehr standhalten und sagt: „Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm!“. Später fällt er das Urteil: „Tod am Kreuz“ und Jesus starb den qualvollen Verbrechertod am Kreuz, die grausamste Todesstrafe, die man kennt, bei dem der Verurteilte in einem stundenlangen Todeskampf unter fürchterlichen Schmerzen sein Leben Stück um Stück aushaucht. Die Menschen, die bei der Kreuzigung dabei waren, waren entsetzt. Einige ganz Abgebrühte spotteten auch und der römische Hauptmann sagte nach seinem Tod: „Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen!“

Für die Jünger war diese Nacht die Enttäuschung ihres Lebens.

Sie hatten gehofft, Jesus würde den Königsthron in Jerusalem für sich beanspruchen, das Land von den Römern befreien und in dieser Welt Gerechtigkeit aufbauen. Aber ihr Meister gab sich ohne Gegenwehr gefangen und auch Gott half ihm nicht. Als Jesus tatsächlich am Kreuz starb, war es auch seinen Jüngern klar, dass ihr Meister scheinbar furchtbar gescheitert war. Sie gaben die Sache für verloren und versteckten sich, weil sie Angst hatten, sie könnten die Nächsten sein.

An dem Tag nach Jesu Tod, als sah es so aus, als würde jede Spur, die er vielleicht in dieser Welt hinterlassen hatte, schnell wieder verblassen. Doch das Gegenteil passierte.

Sein Einfluss auf dieser Welt wurde im Laufe der Menschheitsgeschichte immer größer. Wenn man sich mit den Fakten beschäftigt, was nach der Auferstehung Jesu und im Laufe der Jahrhunderte passiert ist, steht man vor der Tatsache, dass Jesus seit 2000 Jahren die beherrschende Gestalt der westlichen Geschichte. Keiner hat die Welt so beeinflusst wie er! In der Regel verblasst der Einfluss einer Person sehr schnell nach seinem Tod. Bei Jesus war das anders. 100 Jahre nach seinem Tod war sein Einfluss größer als zu seinen Lebzeiten. Das Christentum breitete sich so aus, dass es bald eine unübersehbare Größe im römischen Reich und schließlich Staatsreligion wurde. 1000 Jahre später bildete sein Vermächtnis die Grundlage für weite Teile Europas. Nach 2000 Jahren hat Jesus mehr Anhänger an mehr Orten dieser Welt als irgendjemand sonst. Das Christentum ist mit 2,4 Milliarden Anhängern die größte Weltreligion.

Wenn es eine Auszeichnung für den wahrscheinlichsten „Posthum-Erfolg“ gegeben hätte, wäre Jesus sicher nicht auf der Liste der Kandidaten gewesen und doch durchzieht sein Einfluss die Geschichte wie ein Kometenschweif am Himmel. Jesus ist die berühmteste Persönlichkeit der Geschichte. Sein Einfluss in dieser Welt ist ungeheuer groß und keineswegs zufällig. Wir leben in einer Welt, in der der Einfluss von Jesus ungeheuer groß ist, auch wenn sein Name nicht immer damit in Verbindung gebracht wird.

Bei der Entwicklung der bereits erwähnten Ausstellung HisStory hat mich ein Buch von Alvin J. Schmidt besonders inspiriert. Der Titel ist: „Wie das Christentum die Welt veränderte“.

Der Autor erzählt im Vorwort, wie er dazu gekommen ist, dieses Buch zu schreiben. Eigentlich sollte es eine Weihnachtspredigt werden unter dem Thema „What if Jesus never had been born“. Als er angefangen hat, Fakten dafür zu sammeln hat er gemerkt, dass es so viele sind, dass man sie unmöglich in einer Weihnachtspredigt alle aufzählen kann. Deshalb schrieb er das Buch. Darin findet man eine Fülle von Fakten, die belegen, wie Jesus und seine Nachfolger die Welt in allen Jahrhunderten zum Guten beeinflusst haben. Er fasst seine Ausführungen in einem Satz zusammen:

„Wenn Jesus Christus nie über die staubigen Straßen von Palästina gegangen wäre, wenn er nicht gelitten hätte und vom Tod auferstanden wäre, wenn er nie eine kleine Schar von Jüngern um sich versammelt hätte, die seine Botschaft in die heidnische Welt hinaustrugen – so hätte jedenfalls die westliche Welt nicht das Niveau an Kultur, Zivilisation und Menschlichkeit, das wir für so selbstverständlich halten. Man braucht sich nur die Länder anzuschauen, wo das Christentum nicht oder kaum präsent ist, um die Unterschiede zu sehen. Weiter schreibt er: Wenn ich über die Segnungen schreibe, die der christliche Glaube der Welt gebracht hat, bin ich mir sehr wohl darüber im Klaren, dass im Namen Christi auch viel Schlechtes getan und Gutes unterlassen worden ist. Aber Tatsache ist, dass Gott immer wieder trotz aller Fehler der Kirche und der Christen immer wieder treue Jünger seines Sohnes Jesus Christus berufen hat, die gleichsam als Nebenwirkung ihres Glaubens an ihn seit 2000 Jahren das Leben der Menschen in praktisch allen Bereichen verbessert und bereichert haben. ... Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass das Christentum eine Initialzündung von Taten und Ideen ausgelöst hat, die die ganze Welt geprägt hat und deren Wirkung seit Jahrhunderten anhält.“

Diese Fakten stellen wir in der Ausstellung dar.

Ich möchte hier nur einige Beispiele davon aufführen, neben denen, die ich bereits genannt habe, wie Vergebung von Schuld, Hoffnung auf ewiges Leben und Nächstenliebe.

1. Veränderung im persönlichen Leben

Das einzigartige vorbildliche Leben von Jesus, sein Leiden, sein Tod und seine leibliche Auferstehung haben zahllose Menschen verwandelt. Beginnend mit seinen Jüngern haben Menschen, die von Jesus verwandelt wurden ihrerseits die Welt, deren Ethik und Moral, ihr Gesundheits- und Bildungssystem, Rechtswesen und Kunst verändert. Diese Veränderungen haben unsere Gesellschaft geprägt, auch wenn wir uns dessen oft gar nicht bewusst sind.

Als die Jünger endlich die ganze Bedeutung des Leidens und Sterbens und der Auferstehung Jesu begriffen hatten, wurden sie nicht nur persönlich verwandelt, sondern auch motiviert, die Botschaft von Jesus ohne Furcht in die Welt hinauszutragen. Die Predigt der Apostel führte viele Heiden und Juden zum christlichen Glauben und damit zu einem religiös und moralisch veränderten Leben. Die geistliche und moralische Überzeugung der frühen Christen zeitigte schon bald Konsequenzen im ganzen römischen Reich. Die hohe Ethik der Christen ist von verschiedenen Zeitgenossen dokumentiert worden. So berichtet Plinius der Jüngere, dass die Christen sich durch einen feierlichen Eid dazu verpflichteten, Diebstahl, Raub, Ehebruch, Treulosigkeit und Unterschlagung anvertrauten Gutes zu meiden.

Sie hatten kein Programm zur Veränderung der Gesellschaft. Die Veränderungen, die von ihnen angestoßen wurden, waren weitgehend „Nebenwirkungen“ ihres verwandelten Lebens.

Die hohe Moral der Christen bedeutete, dass sie manche der gängigen Praktiken der römischen Gesellschaft nicht mitmachten; das aber machte sie in den Augen dieser Gesellschaft zu Spielverderbern.

2. Ehrfurcht vor dem Leben

Eines der Markenzeichen im Römerreich war die Geringachtung des menschlichen Lebens. Der Historiker Rodney Stark beschreibt, dass im alten Rom fürchterlich normal war, Familienplanung so zu machen, dass unerwünschte Kinder gleich nach der Geburt getötet wurden. Man hat Ausgrabungen gemacht, die belegen, dass tausende von Kindern nach der Geburt getötet wurden, indem sie in den Tiber geworfen wurden. In Rom hatte kaum eine Familie mehr als ein Mädchen. Für die Christen war Kindstötung, wie auch die Abtreibung, Mord. Von Jesus hatten sie gehört: „Lasst die Kinder zu mir komme und wehret ihnen nicht!“ (Mt. 19,14). Wo die frühen Christen auf diese Praxis stießen, stellten sie sich ihr entgegen und setzten sich für das Verbot von Kindstötung aus, was unter einem der ersten christlichen Kaiser, Valentin I. 374 n. Chr. umgesetzt wurde.

3. Kümmern um Kranke

war in der Antike nicht üblich. Kranke wurden in der Regel raus getragen und ihrem Schicksal überlassen. Wichtiger war, dass man sich nicht ansteckte. Während der Pestepidemie verließ selbst der berühmte Arzt Galen Rom und flüchtete sich auf seinen Landsitz, um sich nicht anzustecken. Die Christen hatten vor Augen, dass Jesus Kranke geheilt hatte und selbst den Aussätzigen begegnet ist. Deshalb haben sie angefangen, sich um Kranke zu kümmern. Angesichts der Angst vor dem Umgang mit Kranken überrascht es nicht, dass es vor dem Aufkommen des Christentums keine Krankenhäuser gab. Die größte Leistung der Medizin im Mittelalter, Krankenhäuser einzurichten, geht nachweislich auf Nachfolger von Jesus zurück.

4. Nächstenliebe und Barmherzigkeit

W.E.H. Lecky schreibt: „Die aktive, gewohnheitsmäßige und konkrete Mildtätigkeit von Privatpersonen, die solch ein auffälliges Merkmal aller christlichen Gesellschaften ist, war in der Antike so gut wie unbekannt.“ Im Gegenteil. Der Komödiendichter Plautus (254-184 v.Chr.) schrieb: „Du erweist einem Bettler einen schlechten Dienst, wenn du ihm zu essen und zu trinken gibst. Du verlierst, was du hast und verlängerst nur sein Elend“. Das Vorbild für Barmherzigkeit finden wir wieder bei Jesus, der Mitleid mit den Menschen hatte (Mt.14,14) und das Beispiel vom Barmherzigen Samariter erzählt. Viele Nichtchristen behaupten, auch ohne Religion ein anständiges Leben zu führen. Sie haben aber vergessen, wo der Ursprung ihrer Anständigkeit liegt.

5. Menschenwürde

Wegen Jesus sprechen wir von Menschenwürde. Als Jesus Menschen ansah, sah er in ihnen das Ebenbild Gottes. Er sah es in allen, egal ob Mann oder Frau, Jude oder Heide, Sklaven oder Freier und begegnete ihnen dementsprechend. Das war bis dahin absolut nicht der Fall. Würde hatten bis dahin die Mächtigen und Reichen. Wer nicht zu dieser Schicht gehörte, wurde als Sklave ausgenutzt. Auch Aristoteles dachte nicht daran, dass alle Menschen gleich erschaffen waren. Er schrieb, dass Ungleichheit, Herren und Sklaven die natürliche Ordnung der Dinge sei. Erst die Lehren von Jesus, der die Behauptung aufstellte, dass jeder Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und geliebt sei, hat dazu geführt, dass so ein Satz in unserer Verfassung steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar!“ Auch die Würde von Frauen geht auf Jesus zurück. Das war in der Antike alles andere als selbstverständlich. Frauen wurden wie Sklaven behandelt.

Die Liste der positiven Dinge, die auf Jesus zurückgehen, lässt sich noch x-mal verlängern.

Wir könnten hier noch sprechen über das Verständnis von Ehe und Familie, Sexualmoral, Ächtung von Pädophilie, von der Abschaffung der Sklaverei, Bildung und wer sich eigentlich die Schulpflicht ausgedacht hat oder Religionsfreiheit.

Viele dieser Beispiele beinhaltet die Ausstellung HisStory und sind u.a. in dem Buch von Alvin J. Schmidt beschrieben.

Hier geht es jetzt lediglich darum, das zu tun, wozu Pilatus aufgefordert hat:

Ecce homo – Seht, welch ein Menschen.

Ich habe eingeladen hinzusehen und vielleicht neu zu sehen, wer dieser Jesus ist, an den wir glauben.

Was für ein Mensch! Wie wir es in dem Lied von Albert Fey gesungen haben. Oder auch „Was für ein Gott, der Heil und Leben in unsere Welt bringt und zum Guten verändert. Das tut er in der kleinen Welt von jedem von uns und in der ganzen Welt – auch durch Menschen, die ihm nachfolgen.

Reinhard Lorenz
am 3.5.2018